

Dr. Katja Happe

Menschen machen den Unterschied –

**individuelle Sichtweisen auf die Besatzungszeit in den
Niederlanden**



**Universiteit
Leiden**
The Netherlands

Discover the world at Leiden University

Menschen machen den Unterschied –
individuelle Sichtweisen auf die Besatzungszeit
in den Niederlanden

Cleveringa rede von

Dr. Katja Happe

Leiden, 26 november 2019



Universiteit
Leiden

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist eine schöne Tradition, dass mit der Cleveringa-lesung an eine außergewöhnliche Person erinnert wird, die vor 79 Jahren an diesem Platz stand und ihren Unmut über die Behandlung von jüdischen Kollegen und über die Geschehnisse der Zeit insgesamt zum Ausdruck brachte. Es ist ebenso eine schöne Tradition, dass alle zwei Jahre ein Thema aus der Besatzungszeit zentral steht, während in den alternierenden Jahren Rudolph Pabus Cleveringa mit einem juristischen Thema geehrt wird, das daran erinnert, dass Cleveringa eine juristische Professur innehatte, dieses Fach durch seine universitäre Lehre prägte und mit Leib und Seele Jurist war.

Wie Sie im Folgenden unschwer erkennen werden, befinden wir uns in dem Jahr, in dem ein Thema aus der Besatzungszeit der Niederlande behandelt wird. Als Historikerin ohne die geringsten juristischen Kenntnisse kommt mir das sehr entgegen. Ich werde Sie also nicht mit laienhaften Ausführungen zu juristischen Sachverhalten langweilen, die Sie alle sehr schnell widerlegen oder entkräften könnten.

Mein Beruf hingegen erlaubt mir, etwas zur Rolle von Cleveringa in der Besatzungszeit zu sagen, ihn in die Geschichte dieser Zeit einzuordnen, einige grundsätzliche Überlegungen zu seinen Äußerungen und seiner Rolle in der Geschichte anzustellen. Insgesamt wird dieser Vortrag ein Plädoyer dafür sein, Menschen zuzuhören, ihre Haltungen und Handlungen zu untersuchen und zu hinterfragen, denn es sind die Menschen, die Geschichte machen, wenn sie sich in ihrer Zeit zu Wort melden und handeln.

Auch wenn die Person und die Haltung Cleveringas Ausgangspunkt meiner Überlegungen sind, werde ich nicht über die Biografie von Rudolph Pabus Cleveringa in aller Ausführlichkeit berichten, sondern gehe davon aus, dass diese den allermeisten von Ihnen wohlbekannt sein wird. Stattdessen möchte ich Ihnen einige andere Personen vorstellen und diese

zu Wort kommen lassen, die mit Cleveringa viel gemeinsam hatten, auch wenn sie einander vielleicht oder sogar wahrscheinlich in den meisten Fällen nicht persönlich kannten. Auch über die Geschichte der Besatzungszeit werde ich nur insofern etwas sagen, wie es für meinen Vortrag nötig ist. Ich gehe davon aus, dass Sie über die Grundzüge der Jahre 1940-1945 in den Niederlanden gut unterrichtet sind.

Aber jetzt mitten hinein in das Jahr 1940, besser gesagt, in den Herbst dieses Jahres. Die Angestellten des öffentlichen Dienstes in den Niederlanden hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die so genannte „Ariererklärung“ ausfüllen müssen, mit der sie erklärten, wie viele jüdische Großeltern sie hatten. Und auch wenn eine Lehrerin aus Arnhem voller Scham in ihr Tagebuch schrieb: „Ich schämte mich so sehr, dass ich wie ein Vogel Strauß, meine Unterschrift mit geschlossenen Augen hinkritzelte“, so reichten doch die allermeisten Angestellten des öffentlichen Dienstes ihre „Ariererklärung“ ein. Nur die wenigsten ahnten zu diesem Zeitpunkt vermutlich, welche weitreichenden und vor allem auch schnellen Folgen ihre Erklärung und Unterschrift haben würde. Die niederländischen Generalsekretäre, die der Verwaltung vorstanden und dafür Sorge tragen sollten, dass sich das öffentliche und gesellschaftliche Leben möglichst wenig unter der Besatzung veränderte, unterstützten die Abgabe der „Ariererklärung“ und erklärten dies gegenüber den deutschen Besatzern so: „Wenn wir uns nach reiflicher Überlegung schließlich dazu entschlossen haben, die Durchführung der oben erwähnten Anweisung zu übernehmen, so ist dabei die Erwägung entscheidend gewesen, dass es sich hier um eine vorübergehende Maßnahme handelt.“ Heute wissen wir, dass dies keineswegs die Absicht der deutschen Besatzer war, sondern ein Schritt hin zur Isolation und Ausgrenzung der Juden in den Niederlanden. Einige wenige Angestellte des öffentlichen Dienstes sahen mit der Einforderung der „Ariererklärung“ jedoch auch ohne die scheinbar beruhigende Erklärung ihrer obersten Vorgesetzten einen Angriff auf das gesellschaftliche Zusammenleben und die persönliche Freiheit

des Einzelnen. Einer dieser Angestellten war Nicolaas Hendrik de Graaf, der eine leitende Stellung beim Sozialen Jugenddienst einnahm. Er kündigte am 12. September 1940 seine Stellung und begründete dies wenig später bei der Verabschiedung vor seinen Mitarbeitern. „Als überzeugter Christ und Niederländer kann ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten, diese Frage [nämlich ob und wie viele jüdische Großeltern jemand habe] jemals einer Person zu stellen.“ De Graaf wurde nach seiner Abschiedsrede verhaftet und bis 1943 in verschiedenen Lagern in den Niederlanden und Deutschland inhaftiert. Von 1943 bis 1945 arbeitete er für die Kirche und war im Widerstand aktiv.

Er ist nur der erste in einer ganzen Reihe von Personen, die in der von den Besatzern geforderten „Ariererklärung“ einen Eingriff in die freie Gesellschaft der Niederlande sahen. Die wenigsten äußerten ihre Meinung und ihren Protest jedoch so unverblümt wie der Amsterdamer Pfarrer der niederländisch-reformierten Kirche, Jan Koopmans, der im November 1940 die Broschüre „Bijna te laat“ verbreitete, in der er die Einführung der „Ariererklärung“ schilderte und öffentlich darüber nachdachte, wie sich die niederländische Gesellschaft nun weiter verhalten sollte: „Soll die Erklärung, ob man jüdischer Abstammung ist oder nicht, nun unterschrieben werden oder nicht? Sollen wir sagen: Es ist zwar furchtbar, aber wir werden gezwungen, und es dauert vielleicht nur kurze Zeit? Oder sollten wir nicht vielmehr wie ein Mann zusammenstehen und nicht nur Protest einlegen, sondern es aus Gewissensgründen ablehnen, auf ungehörige Fragen zu antworten?“ Er kam zu dem Schluss, dass die niederländische Gesellschaft „diese Schlacht“ (wie er es nannte) verloren habe, denn fast alle Beamten hätten die „Ariererklärung“ ausgefüllt und unterschrieben. Für Widerstand in dieser Sache sei es „zu spät“. Er sinnierte weiter darüber, was nun kommen würde und wie sich das niederländische Volk verhalten müsse: „Die nächste Schlacht wird schwieriger. Die Personen ‚jüdischer Herkunft‘ werden entlassen. Ob sie in ihrem Amt oder ihrer Anstellung Großes geleistet haben, danach wird nicht gefragt.

[...] Sie fliegen raus!“ Auch für diese „zweite Schlacht“ sei schon fast zu spät. Doch er appelliert an die herausragenden Vertreter der niederländischen Gesellschaft: „Wenn Sie ein Beispiel geben, kann noch sehr viel Gutes erreicht werden. Vielleicht wird Ihr Vorbild keine Auswirkungen haben? Vielleicht fordert diese aufrechte Haltung auch Opfer und Leid? Ist Ihnen denn ein gutes Gewissen nichts wert? Sind Sie sich dessen bewusst, dass die moralische Stärke der Niederlande in dem Maß erschlaffen wird, wie wir uns schlaff verhalten?“

Koopmans erwähnt in seiner Broschüre bereits den Protest der Leidener Studenten, ohne explizit auf die Rede Cleveringas und die darauffolgenden Aktionen einzugehen. Seine Broschüre ist augenscheinlich nach dem 26. November 1940 geschrieben und verbreitet worden. Deshalb möchte ich einige Tage zurückgehen und neben Rudolph Pabus Cleveringa zwei andere Personen erwähnen, die ebenfalls zu diesem Thema aus verschiedenen Positionen etwas zu sagen hatten und Stellung bezogen. Zum einen der jüdische Journalist Marcus van Blankenstein, der sich über Radio Oranje aus dem niederländischen Exil in London zu Wort meldete. Ende Oktober 1940 verurteilte er die Entlassung jüdischer Beamter in den Niederlanden und stellte fest, dass die Besatzer nun ihre „Maske hätten fallen lassen“ und mit antijüdischen Maßnahmen die tolerante und weltoffene Gesellschaft der Niederlande spalteten, indem die jüdischen Mitglieder aus der Gesellschaft ausgeschlossen und entrechtet würden. Er kommt zu dem Schluss: „So weit ist es also in den Niederlanden gekommen, und wir befürchten, es wird noch schlimmer werden.“

Einer derjenigen, den die deutsche Entscheidung, nach der Abgabe der „Ariererklärung“ Ende November 1940 alle Beamten zu entlassen, traf, war der jüdische Juraprofessor Isaak Kisch in Amsterdam. Während es in Leiden der jüdische Jurist E.M. Meijers war, der seine Lehrveranstaltungen nicht mehr durchführen durfte und dessen Platz vor 79

Jahren Rudolph Cleveringa an dieser Stelle einnahm, konnte sich Isaak Kisch am 26. November noch persönlich von seinen Studenten verabschieden. Während er seine eigene Entlassung als persönlichen Rückschlag und „kleine Tragödie“ bezeichnete, auf die er keinen Einfluss habe, hielt er seinen Studenten vor Augen, dass ihre Rolle in der nächsten Zeit vielleicht eine „größere Tragödie“ beinhalten könnte. Mit der „neuen Lehre“ der nationalsozialistischen Besatzer müssten sich die Studenten auseinandersetzen. Er ermahnte seine Studenten: „Sie jedoch wird man auffordern und vielleicht sogar in Sie dringen, sich zu dieser neuen Lehre zu bekennen und sie zu verbreiten. Ich bin davon überzeugt, dass sich unter Ihnen viele befinden, die sich dieser Aufforderung widersetzen werden, weil sie sich diesen nobelsten niederländischen Traditionen verbunden fühlen. Den Kampf darum werden Sie führen müssen; verlieren Sie ihn, werden Sie Ihre große Tragödie erleben. Wenn also demnächst die moralischen und sozialen Werte dieser Gesellschaft in Ihren Händen liegen, werde ich Ihnen nicht beistehen, Sie nicht im Auge behalten können, vielleicht werden wir uns nicht mehr wiedersehen.“ Zum Glück hatte Kisch mit dieser Zukunftsvision Unrecht. Nach seiner Entlassung wurde er Mitglied des Jüdischen Rats. Er überlebte später die Deportation nach Theresienstadt und kehrte 1945 auf seine Professur in Amsterdam zurück.

Neben Marcus van Blankenstein, der aus dem mehr oder weniger sicheren Exil in London die Vorgänge in den Niederlanden kommentierte und Isaak Kisch, der als selbst Betroffener zum Abschied vor seinen Studenten das Wort ergriff, steht Rudolph Cleveringa, der als Nicht-Jude zunächst nicht betroffen scheint, aber dennoch das Wort ergreift.

Er nahm die Entlassung seines Doktorvaters und Kollegen E.M. Meijers hier in Leiden zum Anlass, sich an die Studenten in Meijers Vorlesung zu wenden, um ihnen das Nicht-Erscheinen ihres Professors zu erklären. Er wies auf die Leistungen und Verdienste Meijers hin, und als Jurist stellte er fest, dass eine bestimmte Religionszugehörigkeit keinen

Grund dafür darstellen dürfe, eine Person zu entlassen: „Wir können es nicht anders sehen, als dass er nicht der geringste Hinderungsgrund für unsere Besatzer besteht, Meijers genau dort zu lassen, wo er sich befindet.“ Seine Gefühle über die Entlassung Meijers hielt er sehr bewusst zurück und erteilte den anwesenden Studenten keine direkten Handlungsanweisungen für ihr weiteres Vorgehen. Wie Kisch erlaubte er den Studenten aber einen Blick auf seine eigenen Empfindungen. Er wolle eigentlich nicht über seine Gefühle sprechen, müsse jedoch zugeben: „Sie drohen als kochende Lava aus meinem Körper auszubrechen.“ Und ganz bewusst hält er sich mit Anweisungen zum weiteren Verhalten zurück: „Wir können, ohne in nutzlose Dummheiten zu verfallen, von welchen ich Ihnen dringend abräte, im Moment nichts anderes tun, als uns der Übermacht zu beugen.“

In seiner Rede stellte Cleveringa nicht die jüdische Herkunft Meijers nicht in den Vordergrund seiner Ausführungen, sondern orientierte sich an der Rede seines Kollegen B.M. Telders, der auf völkerrechtlichen Probleme bei der Entlassung seiner Kollegen (an der Universität Leiden mehr als 30 an der Zahl) verwies. Die Reaktion der Studenten ließ dennoch nicht auf sich warten. Sie bestreikten am Nachmittag des 26. November die Vorlesungen und Seminare der Universität. Wie Sie wissen, rief der Streik wiederum die deutsche Besatzungsmacht auf den Plan, die die Universität kurzerhand schloss und Studenten nur noch im Mai 1941 für eine kurze Zeit erlaubte, ihre Examen abzulegen.

In den vorangegangenen Minuten habe ich Ihnen einige Personen vorgestellt, die sich öffentlich gegen die antijüdischen Maßnahmen, die die deutschen Besatzer in den Niederlanden einführten, gewendet haben. Die Reaktionen auf die von mir zitierten Äußerungen unterschieden sich genauso deutlich voneinander wie die Äußerungen selbst. Die Lehrerin, die von ihrer eigenen Unterschrift unter die „Ariererklärung“ beunruhigt und entsetzt war, vertraute ihre Gefühle und ihr Hadern nur ihrem eigenen Tagebuch an. Auf die persönliche

Niederschrift erfolgten vermutlich keine unmittelbaren Reaktionen – wie das bei einem persönlichen Tagebuch auch nicht anders zu erwarten ist –. Sehr viel öffentlicher waren die Äußerungen von Marcus van Blankenstein, schließlich veröffentlichte er seinen Beitrag über Radio Oranje – wer ein Radio oder einen geheimen Empfänger hatte, konnte die Worte hören. Dennoch sind Reaktionen auf seine Sendung nicht bekannt. Jan Koopmans legte es geradezu darauf an, dass seine Worte eine möglichst große Öffentlichkeit erreichten, er ist auch derjenige, der an das Gewissen seiner Leser appellierte und sie dazu aufrief nun endlich zu handeln und sich zu engagieren, bevor es „zu spät“ sei. Bleiben Isaak Kisch und Rudolph Cleveringa. Als Professoren agierten sie im öffentlichen Raum, ihre Vorlesungen und Seminare waren gut besucht und erreichten viele Studenten. Die Rede von Isaak Kisch war eine persönliche Verabschiedung, in der er seine persönliche Situation in das allgemeine Geschehen der Zeit einbettete und seine Studenten aufforderte, über ihr zukünftiges Handeln nachzudenken und es nach einem moralischen Kompass auszurichten. Eine unmittelbare Reaktion der Amsterdamer Studierenden erfolgte nicht. Bei der Entscheidung, die ihnen vorgelegte Loyalitätsvereinbarung im März 1943 zu unterzeichnen oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschickt zu werden, werden viele von Kischs Studenten an seine Worte gedacht haben, bevor sie sich für den einen oder anderen Weg oder das „Untertauchen“ und das Leben in der Illegalität entschieden.

Rudolph Cleveringa schließlich trat nicht in eigener Sache vor die Studenten. Professor Meijers war es untersagt, noch einmal an diesem Platz hier zu sprechen. Cleveringa vertrat ihn und sprach an seiner Stelle. Die Quellen berichten davon, dass das Audimax zu diesem Anlass voll war und Cleveringas Rede auch in einen anderen Hörsaal übertragen wurde. Von einer geringen Öffentlichkeit kann also keine Rede sein. Dies war Cleveringa vermutlich klar, genauso wie die Gefahr, in die er sich selbst mit diesem öffentlichen Eintreten für seinen Doktorvater Meijers begab. Nicht umsonst hatte er am Abend

zuvor seine Frau gebeten, einen Koffer für ihn zu packen. Dass die Studenten nach seiner Rede in Streik traten und die Universität geschlossen wurde, hat Cleveringa vielleicht gehaut, es in seiner Rede aber mit keinem Wort gefordert. Dass er selbst nach seiner Rede verhaftet werden würde, hatte er wohl einkalkuliert, bedenkt man den gepackten Koffer. Mehr als sechs Monate verbrachte Cleveringa im Gefängnis Oranjehotel in Den Haag. Und später, im Jahr 1944, wurde er als Geisel verhaftet und in Vught interniert. Seine Rede vor den Studenten im November 1940 hielt er vermutlich in vollem Bewusstsein der eigenen Gefahr. Aber trotzdem hielt er sie!

Warum habe ich diese sechs Personen erwähnt? Bis auf Isaak Kisch und Rudolph Cleveringa, die als Juraprofessoren einander vielleicht kannten, hat die verschiedenen Personen nicht viel miteinander verbunden, zumindest, was das persönliche Kennen betraf. Was sie einte, war jedoch ihre individuelle Reaktion auf ein Ereignis der Besatzungszeit. Ihre Haltung und ihr eigener persönlicher moralischer Kompass. Das Ausfüllen der „Ariererklärung“ und die darauffolgende Entlassung der jüdischen Beamten brachte sie zum Handeln – ob nun in einem kleinen privaten Tagebuch oder bei einer öffentlichen Veranstaltung. Ganz egal, wie sehr die die Öffentlichkeit suchten oder eben auch nicht (die illegale verteilte Broschüre von Koopmans und die Lehrerin aus Arnhem), die Geschehnisse als nicht veränderbar akzeptierten oder eben auch nicht (Kisch und De Graaf) oder selbst persönliche Gefahren eingingen oder eben auch nicht (Cleveringa oder van Blankenstein), sie alle konnten zu den Ereignissen nicht schweigen. Und genau darum geht es mir. Alle von mir genannten Personen – und sie dienen nur als Beispiel für die große Zahl der übrigen Personen, die in den Niederlanden im November 1940 lebten – hatten eine Meinung zu den sie umgebenden Geschehnissen und äußerten sie. Sie zeigten Haltung und reagierten auf ihre Umgebung.

Wie ihre Umgebung darauf reagierte (wie im Falle von Cleveringa) oder ob diese das überhaupt nicht wahrnahm

(wie im Fall des privaten Tagebuchs in Arnhem) ist für diesen Vortrag und meine grundsätzlichen Überlegungen zweitrangig. Es geht mir um die Handlung der verschiedenen Personen. Sie haben etwas getan und sei es eine noch so kleine Tat. Sie haben verklausuliert oder sehr deutlich ihre Haltung und Meinung geäußert und damit – in welchem Umfang auch immer – zum Entstehen und der Veränderung von Geschichte beigetragen.

Jan Koopmans hat seine Zielsetzungen in seiner Broschüre auf den Punkt gebracht und zusammen gefasst: „Es geht darum, dass das niederländische Volk in solchen Zeiten anständig bleibt; dass es sein Gewissen offenbart; dass es nicht bereit ist, den Unterschied zwischen Gut und Böse [...], verschleiern zu lassen.“ Andere Personen hatten vermutlich nicht so hochgesteckte Ziele und wollten nicht mit nur einem Aufruf oder einer Äußerung den Lauf der Geschichte ändern und gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen. Aber sie alle haben etwas getan oder geäußert und darauf kommt es an.

Vielleicht wird deutlicher, worauf die heutige Rede abzielt, wenn ich etwas allgemeinere Überlegungen mit Ihnen teile. „Geschichte“ wird nicht nur in der heutigen Zeit als etwas gesehen, das durch das Handeln von Staaten, Systemen oder Strukturen geprägt und verändert wird. So sagen viele etwa: „Der deutsche Staat (oder vereinfacht: Deutschland) hat das und das getan...“ oder „Die Niederländische Verwaltung verursacht die und die Probleme...“ Staaten, Systeme, Organisationen und Strukturen werden als eigenständig handelnde Akteure wahrgenommen und in der Öffentlichkeit auch so behandelt. Aber geht das?

Wer ist denn „der deutsche Staat“ oder „Deutschland“? Und wer „die niederländische Verwaltung“? Weder Staaten noch Verwaltungen können selbständig agieren, denn es sind einzelne Personen, die handeln können. Und nur wenn viele der Menschen, die in Deutschland leben, eine gemeinsame Meinung haben und äußern, oder diejenigen, die die Regierung des Staates stellen und aufgrund ihrer demokratischen Legitimation die allgemeinen

Handlungsrichtlinien vorgeben und umsetzen, kann man vielleicht davon reden, dass „Deutschland“ in einem bestimmten Sinn handelt. Dennoch sind es schlussendlich immer Einzelpersonen, die Gesetze unterzeichnen, Briefe schreiben oder Reden halten...

Donald Trump oder Boris Johnson machen es uns in dieser Hinsicht einfach. Wenn Trump twittert, dass die USA Grönland mal eben so kaufen wollen, dann hat er mal wieder sehr schnell seine Meinung kundgetan und veröffentlicht. Und da er im Moment nun mal der Präsident der Vereinigten Staaten ist, besteht zumindest die Gefahr, dass seine Meinung in offizielle Politik umgesetzt wird. Aber zum Glück für die Welt, kann auch Trump als Präsident nicht einfach so Grönland kaufen. Parlamente in den USA und Dänemark, die Grönländer und sicher auch Königin Margarethe von Dänemark haben dabei auch noch ein Wörtchen mitzureden. Und so hat Donald Trump eine eigene persönliche Meinung. Und als Präsident der Vereinigten Staaten erregt seine Meinung, vor allem auch durch die Art und Weise, wie er sie äußert, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit (wie auch Boris Johnson, wenn er seinen Weg des Brexits durchzuziehen versucht). Zum Glück für die Welt können weder Trump noch Johnson trotz ihrer Äußerungen und Wünsche allein handeln. Auch wenn sie schließlich Gesetze unterschreiben, werden diese vorher trotzdem demokratisch geprüft und mit den Stimmen anderer Personen bewilligt oder abgelehnt. Ein einzelner Mensch an einer herausragenden Position kann deshalb viele Ideen und seine Meinung äußern. Aber in einer demokratischen Gesellschaft sind Entscheidungen und Beschlüsse zum Glück auf viele Schultern verteilt. In diesem System kann nicht nur einer alleine einen Beschluss fassen und ihn umsetzen.

Aber von der heutigen Politik zurück zur „Geschichte“. Denn ich stehe als Historikerin vor Ihnen. Es geht also heute nicht darum, die Äußerungen Trumps oder Johnsons zu kommentieren (auch wenn dies eine verführerische Vorstellung

ist), sondern darum, in der Besatzungszeit der Niederlande Forschungslinien zu entwickeln, die Historiker auch in den nächsten Jahren beschäftigen werden.

Und damit komme ich zurück zur Frage nach der Rolle von Menschen in der Geschichte. Grundsätzlich sind es Menschen, die eine Gesellschaft bilden, einer bestimmten Religion oder einer bestimmten Partei angehören. Es sind einzelne Menschen, die Entscheidungen treffen, vielleicht jeder einzelne eine andere bei der gleichen Frage.

Und es sind einzelne Menschen, die ihre Entscheidungen kommunizieren, manchmal laut und vor aller Ohren, manchmal leise und nur vor sich selbst oder dem eigenen Tagebuch und manchmal vielleicht auch gar nicht. In jedem Fall hinterlässt ihre Entscheidung und im besten Fall auch ihre Kommunikation darüber, Spuren in der Geschichte. Spuren wie Tagebücher, Briefe, Befehle, Zeitungsartikel, mitgeschriebene Reden. Vielleicht auch Fotos oder Gemälde, in neuerer Zeit auch Tonmitschnitte oder sogar Filmaufnahmen. Mit jeder einzelnen Entscheidung, und sei sie noch so klein, machen Menschen Geschichte. Sie verändern etwas in der Öffentlichkeit, in ihrem eigenen Umfeld, vielleicht aber auch nur bei sich selbst. Jede einmal getroffene Entscheidung zieht weitere Entscheidungen und weitere Spuren nach sich. Entweder, weil der jeweilige Mensch weitere Entscheidungen fällt, weil andere Menschen von diesen Entscheidungen beeinflusst werden oder auf die Entscheidungen reagieren.

Erst im Rückblick können die heutigen Forscher und die heute lebenden Menschen dann herausfinden, sehen, untersuchen und bewerten, welche Spuren der Entscheidungen einzelner Menschen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, eine größere Wirkung entfaltet haben. Anne Franks Tagebuch, in einem Hinterhausversteck in Amsterdam geschrieben, sollte von der Autorin selbst vielleicht nach dem Krieg veröffentlicht werden (weshalb sie Teile ihres Tagebuchs noch einmal überarbeitete und neu schrieb), dass ihr Tagebuch aber zu einem der bekanntesten Bücher über den Nationalsozialismus

und die Judenverfolgung werden sollte, war für Anne beim Schreiben noch nicht abzusehen und hängt sicher auch mit der Geschichte ihres Lebens und damit zusammen, dass sie eben nicht zurückkehrte nach Amsterdam, sondern in Bergen-Belsen starb.

Rudolph Cleveringa ist sicher bewusst gewesen, dass seine Rede, die er vor einem großen Publikum an diesem Platz hielt, bei vielen seiner Zuhörer einen bleibenden Eindruck hinterlassen würde. Dass die Studenten nach dieser Rede gemeinschaftlich gegen die antijüdischen Maßnahmen protestieren und die Universität bestreiken würden, dass die Universität Leiden durch die deutschen Besatzer geschlossen würde und er selbst verhaftet würde, waren vielleicht Möglichkeiten, die er in Betracht zog, aber sicher keine feste und geplante Annahme. Und noch weiter. Cleveringa kehrte 1945 auf seine Professur zurück, die er bis 1958 innehatte. Dass 12 Jahre nach seiner Emeritierung ihm zu Ehren eine jährlich wechselnde Gastprofessur eingerichtet wurde und dass sein bemerkenswertes Verhalten und seine mutige Rede noch immer erinnert und in Ehren gehalten wird, konnte ihm nicht klar sein und war sicher auch nicht Ziel und Zweck seiner Aktion. Dennoch veränderte er mit seinem Verhalten und seiner Rede die Geschichte.

Wir wissen nicht, wie die Geschichte ohne seine Aktion verlaufen wäre. Das ist eine unwissenschaftliche Frage, die Historiker nicht stellen sollten. Aber Historiker können untersuchen, wie sich einzelne Menschen innerhalb ihrer Zeit verhalten und nachforschen, welche Quellen sie hinterlassen haben. Und man kann untersuchen, wie sich die einzelnen Menschen innerhalb der sie umgebenden Strukturen und Systeme verhalten haben, welche Haltungen sie einnahmen und welche Meinungen sie (im Geheimen oder der Öffentlichkeit) vertraten. Durch diese Untersuchung des Verhaltens einzelner, ganz verschiedener Menschen, so verschieden wie eine Lehrerin aus Arnhem, ein nicht-jüdischer Beamter, ein Journalist aus London, ein Pfarrer aus Amsterdam, jüdische und nicht-jüdische Juraprofessoren,

können wir viel darüber lernen, wie Systeme und Organisationen funktioniert haben, welche Mechanismen ihnen zugrunde lagen und welche Prozesse abliefen.

Rudolph Cleveringa und Isaak Kisch haben bis zu ihrer Entlassung zunächst innerhalb des niederländischen Systems der juristischen Fakultäten gearbeitet und gelehrt. Mit der deutschen Besatzungsherrschaft änderte sich der Bezugsrahmen ihrer Arbeit und ihres Lebens. Sie mussten beide – der eine als Jude, der andere als Nicht-Jude – mit den neuen Gegebenheiten, neuen Ansprechpartnern und einer neuen Situation umgehen. Für Kisch kamen im Lauf des Jahres 1940 neue Einschränkungen durch seine jüdische Herkunft dazu. Die Entlassung der jüdischen Beamten und Professoren war für beide der letzte Anstoß, ihre Haltung deutlich zu machen und ihre Meinung zu äußern.

Für die anderen Personen, die ich Ihnen hier in Ansätzen vorgestellt habe, gaben andere Ereignisse, wie etwa das Ausfüllen und Einfordern der „Ariererklärung“ den Ausschlag, sich in der ihnen eigenen Form zu äußern und eine Haltung zu den sie umgebenden Ereignissen einzunehmen.

Wir haben es hier also mit einem ganzen Kaleidoskop unterschiedlicher Haltungen und Äußerungen zu tun (und dabei habe ich noch nicht einmal ein NSB-Mitglied in meiner Auswahl berücksichtigt oder einen deutschen Soldaten). Fakt aber ist, dass all diese Menschen mit all ihren unterschiedlichen Herangehensweisen, Meinungen und Einstellungen Geschichte gemacht haben.

Vielleicht hat die Lehrerin aus Arnhem keine weltverändernden Sätze in ihr Tagebuch geschrieben, vielleicht ist das Pamphlet von Jan Koopmans zu 90% weggeworfen oder vernichtet worden, aber dennoch haben sie ihren Teil dazu beigetragen, dass sich Geschichte so entwickelt hat, wie sie sich uns heute darstellt. Sie haben ihre Meinung kundgetan und sie haben Spuren hinterlassen. Kleine Spuren vielleicht, Spuren, die man nicht sofort sieht und die nicht auf den ersten Blick ins Auge fallen, aber bei genauerem Hinsehen ist es das

Zusammenspiel aller vorhandenen Spuren, das Geschichte ausmacht. Jede einzelne Geschichte es wert, gehört und untersucht zu werden, eben weil auch kleinere Nuancen zum Entstehen des Gesamtbildes beitragen.

Menschen machen eben den Unterschied! Jede einzelne Person mit ihren Handlungen, Meinungen, Einstellungen und Taten macht den Unterschied und verändert – wenn auch nur zu einem winzigen Teil – die Geschichte. Machen Sie Geschichte, treffen sie Entscheidungen

Rudolph Cleveringa war eine dieser Personen und es ist mir eine Ehre, heute an seinem Platz zu stehen und zu Ihnen reden zu dürfen.

Ik heb gezegd.

DR. KATJA HAPPE



Katja Happe (Duitsland, 1970) studeerde geschiedenis, Germanistiek en pedagogiek in Siegen en in Groningen. Haar afstudeeronderzoek betrof de behandeling van de zogeheten 'Moffenmeiden' in Nederland. Happe is sinds 2001 geassocieerd onderzoeker bij het NIOD. Tegenwoordig is Happe directeur van de gedenkplaats Ladelund in de noordelijke Duitse deelstaat Sleeswijk-Holstein. (Foto: Fabian Birke)



**Universiteit
Leiden**
The Netherlands